

**HAUSACHER  
LESE  
LENZ**

**15. - 25. Juni 2007**

**10**

**10 Jahre - 10 Tage**

## Grußwort

Werte Autorinnen und Autoren,  
sehr verehrte Freunde, Stammgäste und Gäste  
des Hausacher LeseLenzes!

10 Jahre Hausacher LeseLenz!

Was anfangs von einer Handvoll Besuchern bestaunt, vielleicht auch als „überkandidelt“ belächelt wurde, hat sich zu einem großartigen, im deutschsprachigen Raum beachteten Literaturfest entwickelt. Was macht diese Veranstaltung so beliebt bei Autoren und Besuchern gleichermaßen?

Das breitgefächerte Programm mit ständig wechselnder Kulisse, die beschauliche und übersichtliche Größe, die familiäre, sehr persönlich geprägte warmherzige Atmosphäre, die so verschiedenartigen Autoren, die entdeckungsfreudigen Gäste oder die Gastfreundschaft in unserer Stadt unter der Burg? Sicher trägt dies alles zum verdienten Erfolg bei.

Ungemein wichtig finde ich es und dafür bin ich auch sehr dankbar, dass im jährlichen Programmablauf die Schülerinnen und Schüler an unseren Schulen in unterschiedlicher Weise mit einbezogen sind. Dies ermöglicht vielen jungen Menschen die direkte Begegnung mit Literatur, insbesondere der Lyrik.

Dass dies alles in so einfacher und bestechender Weise möglich geworden ist, haben wir, lassen Sie mich das einfach so sagen, „unserem“ Hausacher Andalusier und Chamisso-Preisträger José Oliver zu verdanken. Er ist es, der diese grandiose Idee mit großer Geduld umgesetzt hat, der das Programm und die Veranstaltungsorte jährlich neu zusammenstellt, der in vielen Gesprächen Literaten nach Hausach lockt, der es mit seinem Charme immer wieder auf's Neue versteht, Autoren, Gäste, Gastgeber, Helfer und Sponsoren für den LeseLenz zu begeistern.

Hierfür im Namen des Gemeinderates der Stadt Hausach ein großes Dankeschön. Unser Dank gilt auch allen, über Jahre hinweg, treuen Sponsoren, ohne deren Hilfe der finanzielle Beitrag der Stadt allein diese Literaturtage nicht ermöglichen könnte.

Ein herzliches Willkommen allen Autorinnen und Autoren, Besuchern und Stammgästen des nunmehr 10. Hausacher LeseLenzes! Spannende und inspirierende Unterhaltung, angenehme Gespräche und viele anregende, bleibende menschliche Begegnungen, verbunden mit dem Genuss unserer guten Gastronomie und der herrlichen Schwarzwaldlandschaft wünsche ich Ihnen allen in Verbundenheit mit dieser in unserer Region und für Hausach so wertvollen Veranstaltung.

Ihr

**Manfred Wöhrle**  
Bürgermeister

## **Hausacher LeseLenz – 10 Jahre, 10 Tage**

Liebe Freunde der Literatur, liebe Gäste,

zum Jubiläum werden Autorinnen und Autoren aus der Schweiz, aus Österreich, Frankreich, Indien und aus ganz Deutschland anreisen: Alois Hotschnig, Peter Weber, Kevin Vennemann, Ranjit Hoskoté, Alban Nikolai Herbst, Barbara Hundegger, Raphael Urweider, Elke Erb, Ilija Trojanow, Volker Sielaff, Lutz Seiler, Joachim Sartorius, Zehra Çırak, Uljana Wolf, Gert Jonke, Christoph Simon, Sigrid Löffler, Gregor Sander, Elias Schneitter, Lars Brandt, Sudabeh Mohafez, Selim Özdoğan, Ulrike Wörner, Yves Noir, Tilman Rau, Eric-Emmanuel Schmitt (mit Tobias Eisermann). Und – ein Hausacher ist auch mit von der Partie: Werner K. Bliß.

Wie jedes Jahr sind auch Autorinnen und Autoren zu Gast, die mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung ausgezeichnet wurden. Im Mittelpunkt stehen heuer die diesjährigen Förder-Preisträgerinnen Que Du Luu aus Vietnam und Luo Lingyuan aus China.

An allen Hausacher Schulen und im Kindergarten sind Lesungen und Schreib-Werkstätten vorgesehen. Die Arbeiten werden zum Teil öffentlich präsentiert.

Begleitet wird das 10tägige Literaturfest von drei Ausstellungen (Christian „Yeti“ Beirer, Yves Noir, Armin Göhringer), Raum- und Video-Installationen (Thomas Rautenberg, Dieter Wissing, „Kunst im Fluß“ und Magdalena Kauz, „Hausacher lesen Ihre Gedichte“) und von neuen Literaturf:ahnen.

Am zweiten LeseLenz-Wochenende führt, nach dem zweisprachigen Auftaktabend (dt.-frz.) mit Eric-Emmanuel Schmitt am Freitagabend, die Theater-AG des Robert-Gerwig-Gymnasiums unter der Leitung von Sven-Eric Enzmann Dramolette von Antonio Fian auf. Der Wiener Autor ist anwesend und wirkt bei der Inszenierung mit.

Es wird also wortreich und experimentierfreudig.

Ich danke allen, die zum Gelingen des Hausacher LeseLenses beigetragen haben.

Wir freuen uns auf die Tage! Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Ihr

**José F.A. Oliver**

# PROGRAMM

**Freitag 15. Juni 2007**

20.00 Uhr

Stadthalle Hausach

## **Eröffnungsveranstaltung**

Alois Hotschnig (A)

Peter Weber (CH)

Kevin Vennemann (D)

Moderation: **Sigrid Löffler** (A)

**Samstag, 16. Juni 2007**

14.00 – 18.00 Uhr

## **„Eine Geschichte, die weitergeht“**

14.00 Uhr

Unterer Hof, Fronau

**Que Du Luu** (Vietnam / D)

15.30 Uhr

Gasthaus „Ratskeller“

**Ranjit Hoskoté** (Indien)

17.00 Uhr

Gasthaus „Zur Blume“

**Luo Lingyuan** (China / D)

**Samstag, 16. Juni 2007**

Burgruine Hausach, 20.00 – 24.00 Uhr

## **12 Dichterinnen und Dichter & eine lange Nacht der Poesie**

Zehra Çırak (D), Alban Nikolai Herbst (D), Ranjit Hoskoté (Indien),  
Barbara Hundegger (A), Elke Erb (D), Joachim Sartorius (D),  
Walle Sayer (D), Lutz Seiler (D), Volker Sielaff (D), Ilija Trojanow (D),  
Raphael Urweider (CH), Uljana Wolf (D)

**Sonntag, 17. Juni 2007**

11.00 Uhr

Landhaus „Hechtsberg“

## **Matinee**

Christoph Simon (CH)

Gert Jonke (A)

**Sonntag, 17. Juni 2007**

17.00 Uhr

Rathaus Hausach

## **Rathaus-Lesung**

**Sigrid Löffler** (A)

Vortrag und im anschließenden Gespräch mit **Ilija Trojanow**

# PROGRAMM

**Sonntag, 17. Juni 2007**

**19.30 Uhr**

Gasthaus „Zum Löwen / L'Italiano“ (mit Menü)

## **„Erzähl die Welt“**

Alban Nikolai Herbst (D)

Elias Schneitter (A)

Gregor Sander (D)

**Montag, 18. Juni 2007**

**19.30 Uhr**

Buchhandlung Streit

## **„Andenken“**

Lars Brandt (D)

**Mittwoch, 20. Juni 2007**

**19.30 Uhr**

Buchhandlung Streit

## **„Bruder Holz“**

Werner K. Bliß (Hausach)

**Freitag 22. Juni 2007**

**20.00 Uhr**

Stadthalle Hausach

## **„Odette Toulemonde »**

Zweisprachige Lesung (dt-franz.)

Eric-Emmanuel Schmitt (F)

mit Tobias Eisermann (D)

**Samstag 23. Juni 2007**

**20.00 Uhr**

Stadthalle Hausach

## **„Was bisher geschah“**

Inszenierung der **Theater-AG**  
des **Robert-Gerwig-Gymnsiums Hausach**  
mit **Antonio Fian (A)**

Regie: **Sven-Eric Enzmann (Hausach)**

**Weitere Aufführungen:**

**So, 24. und Mo, 25. Juni,**

**jeweils 20.00 Uhr**

---

**Freitag 15. Juni 2007**

**20.00 Uhr**

Stadthalle Hausach

## **Eröffnungsveranstaltung**

**Alois Hotschnig (A)**

**Peter Weber (CH)**

**Kevin Vennemann (D)**

Einführungen:

**Sigrid Löffler (A)**

---

## Alois Hotschnig

1959 geboren, lebt in Innsbruck. 1989 erschien die Erzählung „Aus“, für die er den Förderpreis des Landes Kärnten erhielt, 1990 die Erzählung „Eine Art Glück“. 1992 wurde Hotschnig beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb mit dem Preis des Landes Kärnten ausgezeichnet, und im selben Jahr erschien sein Roman „Leonardos Hände“, für den man ihm den Anna-Seghers-Preis zusprach. 1994 Uraufführung des Theaterstücks „Absolution“ in Wien. Hotschnig bekam 1999 das Robert-Musil-Stipendium. 2000 erschien sein zweiter Roman „Ludwigs Zimmer“. 2002 wurde ihm der Italo-Seveso-Preis verliehen, im Jahr darauf der Österreichische Förderpreis für Literatur.



Jüngste Buchpublikation:

„Die Kinder beruhigte das nicht“, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2006

Peter Bichsel schreibt zu Alois Hotschnig:

„Hotschnig erzählt spannende Geschichten, und spannend macht sie, dass die Spannung eingebettet ist in die alltägliche Langeweile. Er erzählt lustige Geschichten, und die Lustigkeit ist eingebettet in die Traurigkeiten des Lebens. Hotschnigs Geschichten werden mir beim Lesen zu meiner eigenen Erinnerung. Sie erinnern mich an ein Leben weit weg, das sehr traurig war und sehr lebenswert, ein Leben, das man leidend – nämlich passiv, die leidende Form – bestehen kann; ein Leben zum Anschauen. So wird Traurigkeit zur Lebensfreude, Langeweile zur Spannung.

Hotschnig macht mir mit seinen Geschichten das Leben lebenswert.

Bei kaum einem anderen Autoren fallen mir die gewöhnlichen, die einfachen Sätze so sehr auf: *Über Wochen sind Menschen gekommen, Die Frau schien nichts hören zu wollen oder Ich ging vor bis zur Kreuzung.* Das Unbedeutende fällt plötzlich auf, und ich erkenne Leben und werde froh.“

**„Im Haus und vor dem Haus und im Garten sitzen wir einander gegenüber und warten und tun so, als täten wir gerade das nicht, wir haben einander vor Augen und versuchen uns miteinander zu begnügen und genügen uns... So war es, und immer noch ist es nicht anders, und keiner von uns wüsste zu sagen, warum alles war, wie es war, und sein muss, wie es nun einmal ist.“**

Aus:

Alois Hotschnig, „Die Kinder beruhigte das nicht“, Erzählungen, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2006

## Kevin Vennemann

geboren 1977 in Dorsten, lebt in Wien und Berlin.  
2005 erschien im Suhrkamp Verlag sein erster Roman „Nahe Jedeneu“.

Kevin Vennemans Romandebüt „Nahe Jedeneu“, eine radikale literarische Annäherung an ein antijüdisches Programm, wurde als "die schönste traurige Geschichte" (DIE ZEIT) gefeiert, als „der beste literarische Text, der in den letzten Jahren von einem unter Dreißigjährigen erschienen ist“ (Süddeutsche Zeitung). Sein zweiter Roman „Mara Kogoj“ setzt da an, wo der erste aufgehört hat, und verknüpft eine nur scheinbar abgeschlossene Vergangenheit mit der Gegenwart: Wie und mit welchen

Folgen wird Geschichte interpretiert, verdrängt, erinnert oder vergessen? Mara Kogoj protokolliert mit ihrem Kollegen Tone Lebonja im Rahmen einer Kärntner Interviewstudie unter anderen die Aussagen Ludwig Pflüglers, 60, selbsternannter Journalist, organisiert heimatreu. Seine hassgetragene antislowenische Ausdeutung der Geschichte, insbesondere derjenigen des Partisanenkriegs am Ende des Zweiten Weltkriegs, als Geschichte eines permanenten Verteidigungszustands gegen alle vermeintlich heimatfeindlichen Kräfte, betrifft die beiden Interviewer, Angehörige der kärntner-slowenischen Minderheit, direkter, als sie zunächst wahrhaben wollen. Doch Lebonja bleibt passiv und schweigt. Pflügler dominiert, taktiert, beansprucht Deutungshoheit. Bis Mara Kogoj die Fäden in die Hand nimmt und selbst zu berichten beginnt – von dem, „um das es ihr eigentlich und überhaupt schon immer geht und immer schon gehen musste“: von einer womöglich wahren Version der Geschichte.

**„Die dabei notwendige Ausblendung jeglicher historischer Schule der Eigengruppe dient der Rechtfertigung und zur Wahrung der Legitimität eigener heutiger Bestrebungen. Ludwig Pflüglers die Fakten zur grotesken Unkenntlichkeit verzerrendes Schließen unserer Wissenslücke um die Zeit des: Soldaten Heinrich Pflügler in den Karawanken, es passt so gut in dieses Schema, dass ich vielleicht nicht derart schockiert hätte sein dürfen darüber, dass und auf welche Art und Weise diese Lücke früher oder später geschlossen wird. Rechnen hingegen hätte ich damit müssen, aber niemals wollen.“**

Aus:

Kevin Vennemann, „Mara Kogoj“, Roman, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2007





## Peter Weber

1968 in Wattwil / Toggenburg geboren, lebte nach seiner Schulzeit mehrere Jahre in Zürich und ist seit 1992 mit einem Generalabonnement der Schweizerischen Bundesbahn, in der Freejazz-Szene beheimatet, viel unterwegs. 1993 erschien sein erster Roman „Der Wettermacher“ im Suhrkamp Verlag. Er wurde u.a. 1993 mit dem Literatur-Förderpreis der Jürgen-Ponto-Stiftung und 1994 mit dem Literatur-Förderpreis der Freien Hansestadt Bremen ausgezeichnet. Für seinen Roman „Silber und Salbader“ wurde ihm im Jahr 2000 der Preis der Schweizerischen Schillerstiftung zugesprochen. Nach einer kulturellen Auszeichnung des Kantons Zürich (2002) wurde er 2004 der 31. Stadtschreiber in Bergen-Enkheim.



Peter Weber liest aus seinem jüngsten Roman (2007) „Die melodiösen Jahre“ (Suhrkamp):

Eine Zeit des Stillstands, des Innehaltens – Oliver wird Zeuge, wie in den Nachwendejahren parallel zur gesellschaftlichen Neufindung in der Musik die Melodien verschwinden und bald Wiederholung vorherrscht: Die elektronische Epoche beginnt. Dreiflügler, weiße Windräder, vorwärts oder rückwärts drehend, erzeugen Winde, die Oliver durch die Jahre wirbeln. Seine Reisen führen an Flüssen entlang, auf verbotene Gleise, durch die Lüfte. Er besucht in wechselnden Vehikeln Städte an Süß- und Salzwässern. Und er landet immer wieder in der klingenden Gegenwart, in Zürich, Berlin, Istanbul und im großen semantischen Orchester Frankfurt.

Tiere des 20. Jahrhunderts wandern mit Oliver durch das Buch. In London raten ihm sprechende Pferde: „Folge den Trommeln und den Bässen!“ Denn die Musik ist allem voraus. Oliver beobachtet das Verschwinden und Wiederauftauchen der Melodien und Tonfolgen der Liebe. Peter Weber lässt polyrhythmische Mirakel entstehen und zeigt, wo die Musik spielt, im Roman.

**„Im Zug wird dann geredet, gearbeitet, gegessen, gescherzt, Lebensgeschichten werden ausgetauscht, Großmütter und Kinder sitzen im Familienabteil, Liebespaare im Liebesrausch an Zweiertischen im Speisewagen, Kellner servieren warme Eintopfgerichte mit frischen Brötchen. Die stolzen Dreiflügler dritteln die Luft weitreichend, in wunderlichen Taktfolgen schreiben sie die Drei in den Himmel. Die Luft dreht sich in Kreisen und Quirlen, voller Zuversicht, durchs Badische, Badische, Badische und Württemberg, Württemberg, Württemberg, sie könnte walzern, sie könnte treiben, flirten, flittern, in belebendem Schwung. Wir wissen, dass wir uns entwickeln, dass wir mitentwickelt werden, wenn wir aus dem fahrenden Zug vorwärts drehende Windanlagen sehen.“**

Aus:

Peter Weber, „Die melodiösen Jahre“, Roman, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2007

**Samstag, 16. Juni 2007**

**14.00 – 18.00 Uhr**

## **„Eine Geschichte, die weitergeht“**

**14.00 Uhr**

Unterer Hof, Fronau

**Que Du Luu (Vietnam / D)**

Chamisso-Preisträgerinnen zu Gast

**15.30 Uhr**

Gasthaus „Ratskeller“

**Ranjit Hoskoté (Indien)**

**17.00 Uhr**

Gasthaus „Zur Blume“

**Luo Lingyuan (China / D)**

Chamisso-Preisträgerinnen zu Gast

Einführungen und Moderation:

**José F.A. Oliver**

## Que Du Luu

geboren 1973 in Cholon / Vietnam als Kind einer chinesischen Familie.

Seit 1976 lebt sie in Deutschland, zuerst in Herford, jetzt als Studentin der Germanistik und Philosophie in Bielefeld. Vor und parallel zu ihrem Studium hatte sie viele unterschiedliche Jobs, unter anderem als Nachtwache in der Psychiatrie und als Altenpflegerin, in der Gastronomie und als Lektoratsassistentin für Reiseliteratur. Seit 2002 veröffentlicht sie Erzählungen in Zeitschriften und Anthologien (zuletzt in *Männlichkeitsrituale. Handkuss und Verbeugung*, der Publikation zum 16. Würth-Literaturpreis. Ihr Roman „Totalschaden“ erschien 2006 im Reclam Verlag Leipzig.



Für diesen Roman wurde sie 2007 mit dem Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis ausgezeichnet. Es geht in diesem großartigen Entwurf einer Annäherung um Patrick, der mit 10 Jahren seinen Vater verliert, weil die Mutter diesem auf einer Landstraße energisch ins Lenkrad greift – sie sieht ihr Idol Albert Einstein mitten auf der Straße stehen. Der Wagen prallt gegen einen Baum, der Vater stirbt, die Mutter wird in die Psychiatrie eingeliefert. Dem Heranwachsenden gelingt es, sein Leben so einzurichten, dass weder die Mutter noch Einstein darin vorkommen. Doch ein Poster, das bei einer Nachbarin hängt und den Physiker mit herausgestreckter Zunge zeigt, löst bei dem inzwischen Vierundzwanzigjährigen eine Krise aus. Der eher stille, menschen scheue Patrick rastet aus. Kurz darauf steht ein ungebetener Gast vor der Tür, der sich nicht vertreiben lässt und der bald zu dem einzigen Menschen wird, dem Patrick vertraut. Dessen Schwester Barbara, die erste Frau, für die Patrick etwas empfindet, ohne dass er es sich eingestehen will, arbeitet in der nahe gelegenen psychiatrischen Einrichtung, in der seine Mutter lebt. Abscheu und Faszination, Widerwillen und Sehnsucht bestimmen nun Patricks Leben, das sich grundlegend verändert. Ein humorvoller Roman, der wohl tuend auf jedes Psychologisieren verzichtet.

**„Wir aßen alle noch eine zweite Portion und mir gefiel es, dass Barbara nicht wie alle anderen Frauen in der Öffentlichkeit den kleinen Vogel spielt. Die meisten Frauen tun so, als hätten sie einen Spatzenmagen, und die dicksten sind dabei am schlimmsten.**

**Ich hatte einmal eine Nachbarin, die hatte eine Figur wie Harry Weinfurt vor seiner Slim-Fast-Diät. Als sie sich mal zum Essen aufgedrängt hatte und ich drei Teller Spaghetti verschlang und sie nur einen halben, sagte sie von oben herab: *Wie kannst du nur so viel essen? Mir reicht jeden Abend eine Mohrrübe.***

**Ich war aber nicht gehässig genug, ihr zu sagen: *Wenn du jeden Abend nur eine Mohrrübe isst, wie kommt es dann, dass du wie ein Kürbis aussiehst?*“**

Aus:

Que Du Luu, „Totalschaden“, Roman, Reclam Verlag, Leipzig 2006

## Ranjit Hoskoté

Dichter, Kunstkritiker, Kunstkurator und Redakteur der renommierten englischsprachigen Tageszeitung „The Hindu“ in Bombay.

Ranjit Hoskoté wurde 1969 in Indien geboren, lebt in Bombay. Er gehört der neuen Generation der postkolonialen Dichter an und schreibt auf



Englisch. In seinen Gedichten verbindet er die Traditionen seiner Kultur mit westlichen Einflüssen: Folklore, Geschichte, Mythologie und modernes Zeitbewusstsein. Er hat vier Gedichtbände veröffentlicht und eine Penguin-Anthologie indischer Poesie herausgegeben; außerdem mehrere Monographien über indische Maler der Gegenwart. Ilija Trojanow schreibt über den Dichter: „Ranjit Hoskoté folgt einer Tradition, die er selbst entfaltet.“

### Ferngespräch

**Es regnet in meinem Schlaf, als das Telefon klingelt.  
Die Leitung knistert und da ist deine Stimme  
an meinem Ohr, klar in meiner benebelten Hand.**

**Ein Satellit schleudert unsere Worte von Orbit zu Orbit,  
während wir uns drehen. Ich erwachte so sterblich  
wie ich's im Schlaf war; du, nach dem Anruf, schlüpfst ins Bett.**

**Unsere Städte sind unsere Zellen, unser Kasus und Tempus,  
Ortszeit der Text, den das Schicksal zu lesen aufträgt:  
aber während unseres Austauschs von Nachrichtenfetzen**

**ist die Erde bestens durchstöbert.**

Aus:

Ranjit Hoskoté, „Die Ankunft der Vögel“, Gedichte, Carl Hanser Verlag, München-Wien 2006

(Ranjit Hoskoté liest auch in der langen Nacht der Poesie auf der Burg am heutigen Samstagabend, 20.00 Uhr).

## Luo Lingyuan

wurde 1963 in der Volksrepublik China geboren, studierte Computerwissenschaften und Journalismus und lebt seit 1990 in Berlin. Sie schreibt seit Jahren auf deutsch. Seit 1992 Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien in China. Im Jahr 2000



erhielt sie das Alfred-Döblin-Stipendium der Akademie der Künste in Berlin; 2001 das Literatur-Arbeitsstipendium des Berliner Senats; 2002 das Stipendium des Literarischen Colloquiums Berlin und 2003 das Literatur-Aufenthaltsstipendium der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen.

2007 wurde ihr für den Erzählband „Du fliegst jetzt für meinen Sohn aus dem fünften Stock“ der Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis der Robert Bosch Stiftung verliehen:

Das Wort „Intimsphäre“ gibt es im Chinesischen nicht, und wer eine Party im Studentenheim feiert, muss damit rechnen, dass plötzlich der Sicherheitsdienst vor der Tür steht, die Personalausweise sehen will und alles durchwühlt.

Männer wie Frauen, Intellektuelle wie Arbeiter, Menschen aus unterschiedlichsten Lebenswelten werden in vielfacher Hinsicht gedemütigt, wenn sie nach Freiheit oder persönlichem Glück streben.

In zwölf prägnanten, eindringlichen, zum Teil unerbittlichen Geschichten erzählt Luo Lingyuan vom Alltag der Menschen im heutigen China. Es sind Erzählungen über Macht und Ohnmacht. Immer wieder kommt es zu Machtproben, in denen unterdrückte Aggression rasch in offene psychische und physische Gewalt umschlägt: zwischen Polizisten und Studenten, Behörden und Bauern, zwischen Kadern unterschiedlichen Ranges, aber auch zwischen Eltern und ihren Kindern oder zwischen Ehepartnern – einschüchternd, zerstörerisch, manchmal tödlich. Die Angst, den Forderungen und Vorstellungen der übergeordneten Instanzen, der Nachbarn, der Gesellschaft nicht entsprechen zu können, ist dabei für alle Beteiligten lähmend und anstachelnd zugleich.

**„Plötzlich schlägt der Genosse Zhao mit der geballten Faust auf den Tisch. Der Tee schwappt über. „Hör auf, mir diesen Unsinn zu erzählen! Der eigene Ehemann weiß nicht, wo sich seine schwangere Frau rumtreibt! Ha, das kannst du vielleicht deinen Schweinen weismachen, aber nicht mir! Ich war geduldig mit dir, Genosse Wang. Aber ich sage dir jetzt klar und deutlich: Dein Sohn darf nicht geboren werden! Und jetzt hol deine Frau her, oder ich durchsuche das Haus.“**

Aus:

Luo Lingyuan, „Du fliegst jetzt für meinen Sohn aus dem fünften Stock“, Erzählungen, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2005

**Samstag, 16. Juni 2007**

**20.00 – 24.00 Uhr**

Burgruine Hausach

## **12 Dichterinnen und Dichter & eine lange Nacht der Poesie**

**Zehra Çırak (D), Alban Nikolai Herbst (D),  
Ranjit Hoskoté (Indien), Barbara Hundegger (A),  
Elke Erb (D), Joachim Sartorius (D),  
Walle Sayer (D), Lutz Seiler (D), Volker Sielaff (D),  
Ilija Trojanow (D), Raphael Urweider (CH),  
Uljana Wolf (D)**

### **Lyrik auf drei Bühnen**

Einführungen:

**Robert Renk (A)**

**Hans Ruprecht (CH)**

**José F.A. Oliver**

Nicht nur die Dichterinnen und Dichter bitten mit Ihren Gedichten *zu Ohr*, sondern ebenso ausgewählte Köstlichkeiten der Hausacher Gastronomie versprechen den Abend auch zu einem kulinarischen Erleben werden zu lassen:

Das **Gasthaus „Zum Löwen / L'italiano“**

serviert Porchetta (Spanferkel) und Salsiccie (Bratwurst)

das **Gasthaus „Zur Blume“** offeriert

Sepia vom Grill (Tintenfisch) und Serrano-Schinken mit Manchego

das **Landhaus „Hechtsberg“** wartet auf

mit Forellenrouladen und Fingerfood aus heimischer Küche.

Lassen Sie sich überraschen!

## Zehra Çırak

1960 in Istanbul, Türkei, geboren. 1963 Übersiedlung nach Deutschland, aufgewachsen in Karlsruhe. Sie lebt seit 1982 in Berlin. Regelmäßige Lyrik-Performance-Gastspiele in Deutschland und im europäischen Ausland, gemeinsam mit ihrem Mann, dem Künstler Jürgen Walter.

Zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien: 1987 und 1992 Arbeitsstipendium vom Berliner Senat für Kultur, 1989 Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis, 1993 Friedrich-Hölderlin-Förderpreis, 1998 Förderstipendium der Käthe-Dorsch-Stiftung Berlin, 1999 / 2000 Arbeitsstipendium der Robert Bosch Stiftung, 2001 Adelbert-von-Chamisso-Preis und 2005 Premi di poesia Multietnica Olbia, der Lyrikpreis von Sardinien.



### Philosophie

#### Würde und täte

**Es geht um Würde**

**Wenn diese täte was sie wollte  
und das Wollen so wäre  
wie das was es Denken würde  
so käme nichts wörtlich voran  
was jemand unter aller Würde  
tatsächlich zu sagen hätte**

(unveröffentlicht)

## Alban Nikolai Herbst

1955 in Refrath geboren, ist durch seine Romane, Essays und Hörfunkbeiträge bekannt geworden. Nach dem Philosophiestudium betätigte er sich als Aktien- und Devisenbroker. Er war Stipendiat der Villa Massimo in Rom und erhielt neben zahlreichen Auszeichnungen 1995 für „Wolpertinger oder das Blau“ den Grimmelshausen-Preis. Für „Thetis Anderswelt“ (1998), wurde er mit dem Phantastik-Preis der Stadt Wetzlar ausgezeichnet. Der Autor lebt in Berlin.



Heinz D. Heisl schreibt über ihn: „Alban Nikolai Herbst ist für mich einer der komplexesten Autoren der Gegenwartsliteratur im deutschen Sprachraum. Ich bin bislang keinem Autor mit einer schnelleren Geistesreaktion begegnet, wenn es um die Treffsicherheit einer Aussage und vor allem um den Wissensstand hinter der Reaktion geht. Blitzschnell vermag er während eines Gespräches Hintergrundinformationen einfließen zu lassen, von denen sein (oder seine) Gegenüber noch niemals gehört haben; sei dies in der Musik, in der Literatur, den Geisteswissenschaften, Sprachwissenschaften und ... und ... ja, vor allem auch in seinem eigenen Weblog, das er mit Leidenschaft betreibt. Manchmal reagiert er auf eine Bemerkung eines Lesers, einer Leserin, so blitzschnell mit einer gescheiten Analyse, einem soeben neu und tadellos formulierten Gedanken, dass man kaum nachkommt mit Lesen.“

Neben zahlreichen Romanen, Erzählungen und Hörstücken erschienen zuletzt von Alban Nikolai Herbst „Die Niedertracht der Musik“ (2006) und „Très proche Orient / Dem Nahsten Orient“ (Liebesgedichte dt.-frz., 2007)

### hab dein

**Lächeln wieder gesehen das  
Haar Dein immerwährendes  
Lächeln Ist nie ganz  
ohne Schmerz Das Haar und  
die Augen, das Lächeln:  
„ich mag, wie stolz sie“,  
sagt eine Freundin,  
„die Lider niederschlägt“**

**zurückgenommen das Haar**

Aus:

Alban Nikolai Herbst, „Très proche Orient. Dem Nahen Orient“,  
Liebesgedichte, dt.-frz., Axel Dielmann Verlag, Frankfurt a.M. 2007

(Alban Nikolai Herbst liest auch am 17.Juni 2006, 19.30 Uhr im  
Gasthaus „Zum Löwen / L'Italiano“)



## Barbara Hundegger

1963 geboren, lebt in Innsbruck.  
Mit ihren Gedichten voll „sprachlicher  
Virtuosität“ ([www.literaturhaus.at](http://www.literaturhaus.at)) steht  
Hundegger in der ersten Reihe der  
österreichischen Gegenwartslyrik.  
Veröffentlichungen in Buchform sowie  
in Zeitschriften und Anthologien, zahl-  
reiche Literaturpreise, u.a.



Christine-Lavant-Lyrikpreis 2003, Reinhard-Priessnitz-Preis 1999.  
Österreichisches Staatsstipendium und Großes Tiroler Literaturstipendium 2005.  
Ihr Theaterstück „kein schluss bleibt auf der andern, nutte nonne lesbe – drei  
mal raten zählen bis drei“ wurde im Mai 2003 in Innsbruck uraufgeführt und im  
Skarabæus Verlag veröffentlicht.

### zeitungsluft

wir sind papst unser josef ist benedikt eine  
jahrtausendsensation gamsbärte lederhosen  
weiß-blaue trachtler beherrschten den platz  
sein feines lächeln die wunde schönheit erster  
deutscher seit 482 jahren seit 275 jahren das  
am wahltag dienstälteste kirchenoberhaupt  
auf der benediktionsloggia unser benedikt er  
der vertraute von santo subito jpll die menge  
jubelte benedetto die welt gratuliert  
dem neuen papst ein bescheidener arbeiter im  
weinberg des herrn auch neu das wappen die  
unterschrift muss er noch üben der päpstliche  
terminkalender seine berufswünsche als kind  
als einmal ein kardinal in unsere gegend mit  
seinem gewaltigen purpur so dass ich gesagt  
habe so was möchte ich werden neue serie  
mein freund der papst so geht es jetzt weiter

Aus:

Barbara Hundegger, „rom sehen und“, Gedichte,  
Skarabæus Verlag, Innsbruck-Bozen-Wien 2006

## Elke Erb

geboren 1938 in Scherbach (Eifel); 1949 Übersiedlung nach Halle (DDR), 1958/59 Landarbeit, 1963 Lehrerexamen, 1963/65 Verlagsarbeit.

Seit 1966 freiberuflich, Kurzprosa, Lyrik, prozessuale Texte, Übersetzungen, Nachdichtungen, Herausgaben.

Lebt in Berlin. Preise: 1988 Peter-Huchel-Preis für „Kastanienallee“, 1990 Heinrich-Mann-Preis (zusammen mit Adolf Endler); 1993 Ehrengabe der Schillerstiftung, 1994 Rahel-Varnhagen-von-Ense-Medaille, 1995 Erich-Fried-Preis, 1995 Ida-Dehmel-Preis, 1999 Norbert-C.-Kaser-Preis, 1999 F.-C.-Weiskopf-Preis der Akademie der Künste Berlin.

Jüngste Buchveröffentlichungen: „Mensch sein, nicht“, Gedichte und andere Tagebuchnotizen (1998), „Sachverstand“ (2000), „die crux“ (2003) und „Gänsesommer“ (2005).



### **SELBST, WENN SIE SICH NOCH FINDEN LIESSE**

**Eine Ursache hat gegen ihre Folge  
(eine Erika hat gegen ihren Helmut)**

**eine gewisse klare Eigenständigkeit,  
eine gewisse klare Dosis Beziehungslosigkeit.  
Autonomie.**

Aus:

Elke Erb, „Gänsesommer“, Urs Engeler Editor, Basel / Weil am Rhein und Wien 2005

## Joachim Sartorius

geboren 1946 in Fürth, wuchs in Tunis auf und lebt heute, nach langen Aufenthalten in New York, Istanbul und Nicosia, in Berlin. Seit 2001 leitet er die Berliner Festspiele. Nach abgeschlossenem juristischen Studium war er 12 Jahre im Auswärtigen Dienst tätig (1973-1986), danach als Berater für die europäische Kulturpolitik in Brüssel, 8 Jahre lang Leiter des Künstlerprogramms des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) und vor seiner Berufung als Intendant der Berliner Festspiele von 1996 bis 2000 Generalsekretär des Goethe-Instituts in München. Joachim Sartorius ist Lyriker und Übersetzer der amerikanischen Literatur. Er veröffentlichte fünf Gedichtbände, zuletzt „In den ägyptischen Filmen“ 2000 und „Ich habe die Nacht (2003) sowie zahlreiche in Zusammenarbeit mit Künstlern entstandene Bücher wie „Vakat“ (mit Nan Goldin), „The Golden Tower“ (mit James Lee Byars) und „Aus dem Augenrund“ (2000, mit Emilio Vedova). Sein lyrisches Werk wurde in zahlreiche andere Sprachen übersetzt. Er ist Herausgeber der Werkausgaben von Malcolm Lowry und William Carlos Williams sowie der Anthologien „Atlas der neuen Poesie“ (1995), „Minima Poetica (1999), „Alexandria Fata Morgana“ (2001) und „Ich habe die Nacht“ (2004). Zuletzt erschien der Essay-Band „Das Innere der Schiffe“ (2006). 1998 erhielt er für seine Übersetzungen amerikanischer Lyrik den Paul-Scheerbart-Preis. Stipendien der Rockefeller Foundation und des Collegium Budapest. Mitglied des PEN und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Gastprofessor an der Universität der Künste Berlin.



### LA CIGARETTE OBLIGATOIRE

**Du kommst am Abend.  
Du bittest mich, etwas zu tun.  
Ich tue es, von dir besessen,  
deinem Bild besetzt.  
Ich gebrauche meine Augen,  
nehme dich langsam,  
um dich tiefer  
unters Glas der Erinnerung  
zu pressen. Der Fernseher  
vor der goldenen Gitane  
läuft fort.**

Aus:

Joachim Sartorius, „Keiner gefriert anders“, Gedichte,  
Kiepenheuer & Witsch, Köln 1996

## Walle Sayer

1960 geboren, lebt und schreibt in Dettingen bei Horb. Bei Klöpfer & Meyer erschienen von ihm sein vielgelobter Gedichtband „Irrläufer“ (2000), seine preisgekrönte Prosa „Kohlrabenweißes (2. Auflage 2001) sowie seine feinen Miniaturen und Notate „Von der Beschaffenheit des Staunens“ (2002). Walle Sayer erhielt zahlreiche und namhafte Stipendien und Auszeichnungen: u.a. 1994 den Thadäus-Troll-Preis, 1997 den Förderpreis zum Hölderlinpreis der Stadt Homburg, 1997 den Berthold-Auerbach-Preis, 1999 den Förderpreis der Hermann-Lenz-Stiftung.



### Ufer

**Wir sehen ihm nach,  
dem Stein, wie er hüpf  
auf dem Wasser, so  
leicht aus dem Gelenk  
meiner Hand, die dir  
vorhin noch strich  
übers Haar**

Aus:

Walle Sayer, „Irrläufer“, Gedichte, Klöpfer & Meyer Verlag, Tübingen 2000

## Lutz Seiler

Lutz Seiler wurde 1963 in Gera / Thüringen geboren, heute lebt er im Peter-Huchel-Haus in Wilhelmshorst bei Berlin. Nach einer Lehre als Baufacharbeiter arbeitete er als Zimmermann und Maurer. 1990 schloss er ein Studium der Germanistik ab, seit 1997 leitet er das Literaturprogramm im Peter-Huchel-Haus. 1995 erschien sein Debüt *berührt / geführt* im Oberbaum Verlag.



Mit *pech & blende* (2000) legte Lutz Seiler seinen ersten Band im Suhrkamp Verlag vor, der im September 2000 Platz 1 der SWR-Bestenliste belegte. 2003 folgte der Gedichtband *vierzig kilometer nacht*. Neben Gedichten publizierte Lutz Seiler Essays und arbeitete als Herausgeber. 2004 erschien die Essaysammlung *Sonntags dachte ich an Gott*. Für sein Werk erhielt er mehrere Preise, darunter den Kranichsteiner Literaturpreis (1999), den Dresdner Lyrikpreis (2000), den Anna-Seghers-Preis (2002), den Ernst Meister-Preis (2003) und den Bremer Literaturpreis (2004), Preis der SWR-Bestenliste (2005). Er unternahm Reisen nach Zentralasien, Osteuropa und war *writer-in-residence* in der Villa Aurora in Los Angeles. Seine Gedichte sind ins Englische, Französische, Holländische, Italienische, Litauische, Schwedische und Slowenische übersetzt.

**jeder ort hält seinen platz verschlossen**

**der ort entsteht unter  
der hand, im gesicht, beim  
sprechen mit  
der weissen, rohen innenseite.**

**der ort entsteht am ofenblech, wenn  
das letzte nachglüht in  
die nacht: die abluft, der filz  
auf den zähnen, die kettenabdrücke.**

**der ort entsteht morgens, allein, beim sprechen  
hinter dem fenster, der ort ist  
im zimmer, beim schlafen, an stiefeln  
im flur, auf  
den dielen *ich weiss*  
*du wolltest nicht verreisen, du  
hast nur den fuss auf deinen  
schuh gestellt***

Aus:

Lutz Seiler, „vierzig kilometer nacht“, Gedichte, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2003

## Volker Sielaff

Volker Sielaff ist 1966 in der Lausitz geboren und lebt als Autor und freier Kulturjournalist in Dresden. Seit 1990 veröffentlicht er Gedichte, Essays und Kritiken in renommierten Literaturzeitschriften (u.a. „manuskripte“, „Diwan“ und „Sprache im technischen Zeitalter“), Anthologien (u.a. „Jahrbuch der Lyrik“ 2002, C.H.Beck Verlag) und Tageszeitungen (u.a. „Tagesspiegel“ und „Frankfurter Rundschau“). Er schreibt für die NZ-Lyrik-Anthologie. Seine Gedichte wurden ins Englische, Tschechische, Ungarische und Arabische übersetzt. Im Herbst 2003 erschien im Verlag zu Klampen der Gedichtband „Postkarte für Nofretete“.



### **diesen Winter**

**als du kamst,  
und ich Mandarinenschalen verbrannte  
und ich dich fragte Wo bist du gewesen?  
als ich ein Badetuch um deine Schultern legte  
und sagte Ich will es nicht wissen  
als ich lächelte  
und die schwarze Schleife in deinem Haar löste  
als du sagtest Ich auch**

Aus:

Volker Sielaff, „Postkarte für Nofretete“, Gedichte, Edition Postskriptum,  
zu Klampen Verlag, 2003

## Ilija Trojanow

entstammt einer bulgarischen Familie, die 1971 über Jugoslawien und Italien in die Bundesrepublik Deutschland floh, wo sie politisches Asyl erhielt. 1972 zog die Familie weiter nach Kenia wo der Vater eine Anstellung als Ingenieur erhalten hatte.



Unterbrochen von einem Deutschlandaufenthalt in den Jahren 1977 bis 1981, in denen er von 1979 bis 1981 das Staatliche Landschulheim Marquartstein besuchte, lebte Ilija Trojanow bis 1984 in Nairobi. Dort besuchte er eine deutschsprachige Schule, die er mit der Reifeprüfung abschloss.

Danach folgte ein Aufenthalt in Paris, und von 1985 bis 1989 studierte er an der Universität München Rechtswissenschaften und Ethnologie. Nachdem er dieses Studium abgebrochen hatte, gründete er 1989 in München den Kyrill-und-Method-Verlag, 1992 den Marino-Verlag, die beide auf afrikanische Literatur spezialisiert waren. 1999 übersiedelte Trojanow nach Mumbai; in den folgenden Jahren beschäftigte er sich intensiv mit Indien. Seit 2003 lebt Trojanow in Kapstadt und München. 2006 wurde er mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet. Im selben Jahr erhielt er auch den Berliner Literaturpreis der Stiftung Preußische Seehandlung. 2007 wurde er Mainzer Stadtschreiber.

### Gesang auf einen weiteren Wal

**Bring mich nach Hause, Fremder,  
dein Ruder ist mein Grenzpapier  
und falls Dir Zweifel kämen,  
kippt ein Mond ins unfruchtbare Land.**

**Wenn die Flut zurückpeitscht,  
verknotet die Tochter des Admirals  
ihr Haar im modrigen Gestank und hängt  
die Wäsche der Matrosen an Perlenschnüren auf.**

**Wirf die Augenlider aus, Fremder,  
gewähr mir Zuflucht in deiner Trauer.  
Wo die Knochen zerschellen,  
kriecht die Küste in ihr Gebet.**

(unveröffentlicht)

(Ilija Trojanow ist auch am 17. Juni 2007, 17.00 Uhr bei der Rathaus-Lesung zu hören. Im Gespräch nach dem Vortrag von Sigrid Löffler.)

## Raphael Urweider

entlarvt Absurditäten des Alltags, der Kultur, der Wissenschaft, setzt ironisch historische Figuren in Szene...löst auf, fügt, benennt. „Dichter“, sagt Urweider, „das ist eine Behauptung wie viele andere Berufsbezeichnungen auch. Vielleicht hat das Dichtersein mit einer Haltung zu tun – dass ich dazu stehe, etwas mit Sprache zu tun zu haben, dass ich aus Eindrücken Ausdrücke mache, dass ich versuche, Ideen aufzuschreiben und denke, andere Leute läsen das auch gerne.“

Einladender kann die Begegnung mit den Gedichten dieses Schweizer Lyrikers nicht formuliert sein.



Raphael Urweider, 1974 geboren, lebt in Bern. Von ihm erschienen die Gedichtbände „Lichter in Menlo Park“ (DuMont 2000) und „Das Gegenteil von Fleisch“ (ebenda 2003). Er wurde u.a. 1999 mit dem Leonce-und Lena-Preis der Stadt Darmstadt ausgezeichnet.

„Das Engagement des Dichters sollte darin bestehen, dass er darauf beharrt, genauso befugt zu sein, Systeme zu entwerfen, wie alle anderen auch.“  
(Raphael Urweider in einem Interview)

### **der general der toten armee**

*für girgis shoukri*

**der general der toten armee  
sitzt vor dem kaffee er spricht  
mit den tassen seine armee  
wurde alt und starb sie führte  
nie krieg die leeren tassen  
kichern mit den löffeln auf  
dem tablett sonst rühren sie  
sich kaum der general der  
toten armee liebt regen den  
kaffee drum sitzt er draußen  
und wartet sonst tut er nichts  
die tassen kommen voll und  
gehen leer länder vergehen  
der general wartet auf regen  
seine ganze armee ist ohne scham  
die tassen bleiben ihm treu  
er erwartet regen glaubt an  
schnee er liebt die straße hasst  
museen und tote bilder von toten  
die tassen werden abgetragen  
der regen lässt auf sich warten  
der general hat alle zeit die  
armee ruht in ihm in frieden**

(unveröffentlicht)



## Uljana Wolf

1979 in Berlin, wo sie auch lebt, studierte Germanistik, Anglistik und Kulturwissenschaft in Berlin und Krakau. Ihre Gedichte wurden veröffentlicht in Zeitschriften und Anthologien in Deutschland, Polen, Weißrussland und Irland. 2003 erhielt Uljana Wolf den Wiener Werkstattpreis, 2004 verbrachte sie drei Monate im polnischen Kreisau / Krzyżowa als Mercator-Berghaus-Stipendiatin. 2006 erhielt sie für ihren Lyrikband „kochanie ich habe brot gekauft“ den Peter-Huchel-Preis. Im selben Jahr wurde sie auch mit dem Dresdner Lyrikpreis ausgezeichnet.



Gabriele Killert schrieb in *DIE ZEIT*:

„Es sind knisternde, kristalline Momente, denen Uljana Wolf in ihrem Debüt „kochanie ich habe brot gekauft“ nachspürt, Momente der Überschreitung, in denen die Intimität des Vertrauten blitzartig umschlägt in die Erotik des Fremden. Als *reisende* bewegen sich ihre Gedichte mit spielerischer Leichtigkeit von Land zu Land, von Frau zu Mann, von Zunge zu Zunge. Alles scheint hier übersetzbar.“

**reisende**

**wir erfinden uns  
zwischen den  
bahnhöfen**

**schotter  
und halme**

**an den weichen  
geschichte küsse**

**gegen das fort klopfen  
der züge**

Aus:

Uljana Wolf, „kochanie ich habe brot gekauft“, Gedichte, kookbooks, Idstein 2005

---

**Sonntag, 17. Juni 2007**

**11.00 Uhr**

Landhaus „Hechtsberg“

## **Matinee**

**Christoph Simon (CH)**

**Gert Jonke (A)**

Einführungen:

**Heinz D. Heisl (A)**

**Hans Ruprecht (CH)**

---

## Christoph Simon

wurde 1972 in Langnau Emmental geboren, lebt und schreibt in Bern. Gymnasium Thun. Jazz-School Bern, Reisen nach Argentinien. Paraguay. Israel. Jordanien. Ägypten. Polen. Österreich. Slowenien, etc. 2001 erschien sein erster Roman „Franz oder Warum Antilopen nebeneinander laufen“, der seit seinem Erscheinen die Herzen und Büchergestelle von Tausenden erobert hat. 2003 erschien „Luna Llana“. Ebenso Texte in Anthologien und Zeitschriften. Kolumnen in Tages- und Wochenzeitungen. Christoph Simon gibt seit 1999 das Kurzgeschichtenblatt „Leuchtelement“ heraus. Im Herbst 2005 erscheint „Planet Obrist“. Für diesen Roman erhält Christoph Simon im Juni 2006 den Literaturpreis des Kantons Bern. Die legendäre Lesung Christoph Simons vor ein paar Jahren in Hausach ist unvergessen.



Franz Obrist und MC der Dachs sind mit dem jüngsten Roman von Christoph Simon zurück. Mit fünfzehn Franken in der Tasche verlassen Obrist und MC Dachs Bern und machen sich zu Fuß auf den Weg nach Zürich-Oberlikon, Österreich, warum nicht in die Mongolei! „Sie sind kein schönes Tier, Herr Dachs.“ „Schönheit ist ein innerer Wert, Herr Obrist.“

Wer ist Franz Obrist, Held des ersten Romans „Franz oder Warum Antilopen nebeneinander laufen“. Ein Vagabund, ein Dieb, ein Taugenichts, vielsagend oberflächlich, großherzig böse, manchmal diebisch, dann wieder vertrauenswürdig. Er beschwätzt Bauern, um eine Mahlzeit zu erhalten, er sucht Mäntel in Garderoben ab, um an Geld zu kommen. Er führt Selbstgespräche, die als Diskussionen mit seinem Dachs getarnt sind. Er sieht den Morgentau und beobachtet Ameisen. Franz Obrist kann uns verblüffen – mit seiner Konventionslosigkeit, mit seinem ungestillten Sucherdrang. Ein Individualist ureigenster Prägung. Er sitzt in einem Café in Innsbruck, in Ljubliana und träumt – vielleicht von der Mongolei, vielleicht vom Glück und wie es ohne unnötige Anstrengung zu erreichen ist...

**„Völkerkunde Schweiz: Schweizerinnen und Schweizer gehen auch dann spazieren, wenn es regnet. Sie schließen die Kühlschränke und drücken eine Sekunde lang nach, obwohl das überhaupt nicht nötig wäre. Säubern Gebäude und Mauern von Graffiti, um Platz für neue Werke zu schaffen. Klauben Hundescheiße auf. Schauen konzentriert durch das Fenster des Intercity in die fliehende Landschaft. Empfinden jede Ungesetzlichkeit als abscheulich, hassen es jedoch, eine Grenze zu überschreiten, ohne eine Kleinigkeit zu schmuggeln. Sind überzeugt, das Ausland habe seinen Blick ständig auf die Schweiz gerichtet, bei der geringsten Krise schreiben die Zeitungen: Das Ausland beobachtet uns. Der Schweizer ist 177 Zentimeter groß, vierundsiebzig Kilo schwer, die Schweizerin zehn Zentimeter kleiner und zweiundsechzig Kilo schwer...“**

Aus:

Christoph Simon, „Planet Obrist“, Ein Schelmenroman, bilgerverlag, Zürich 2005

## Gert Jonke

ist 1946 in Klagenfurt geboren. Dort besuchte er das humanistische Gymnasium. Er studierte ab 1966 an der Wiener Hochschule für Musik und Darstellende Kunst / Abteilung Film und Fernsehen. Ein Studium, das er abbrach, wie auch das darauffolgende Studium der Germanistik, Geschichte, Philosophie und



Musikwissenschaft an der Universität Wien. 1971 ging er mit einem Stipendium nach West-Berlin, wo er fünf Jahre blieb. Es folgte ein einjähriger Aufenthalt in London und ausgedehnte Reisen in den Mittleren Osten und nach Südamerika. Seit 1978 wohnt Jonke wieder in Wien. Seine Werke wurden vielfach ausgezeichnet. U.a. 1977 mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis, 1997 mit dem Erich-Fried-Preis. Im selben Jahr erhielt er auch den Franz-Kafka-Literaturpreis. 2003 folgte der Nestroy-Theaterpreis (*Bester Autor von Chorphantasie*); 2005 Kleistpreis und 2006 den Arthur-Schnitzler-Preis sowie erneut den Nestroy-Theater-Preis (*Bester Autor von Die versunkene Kathedrale*).

Seine Werke umfassen Romane, Theaterstücke, Hörspiele. Zuletzt erschien im Suhrkamp Verlag die Erzählung „Schule der Geläufigkeit“.

Über Gert Jonke schreibt Jochen Jung in seinem Nachwort: „Gert Jonkes Welt entsteht nicht, sie ist da, auf einmal und unvermittelt. Es gibt keine Brücken, die dort hinführen. Wer beim ersten Sprung hinüber zu kurz gesprungen ist und ins Wasser fällt, muss eben ein zweites Mal springen. Beim dritten Mal ist er dann drüben, wie von einem Magnet hinübergezogen, und will am liebsten nie mehr zurück.“

**„Knechtschaft wird  
von Tyrannen aufgehoben  
Unrecht wird  
von Unterdrückten beseitigt  
Gefangene werden  
von Sklavenhändlern befreit  
Gequälte werden  
von Folterknechten getröstet**

**Die Wahrheit wird  
von notorischen Lügnern verkündet  
und streng gehütete Geheimnisse werden  
von verschwiegenen Verrätern  
unter Verschluss gestellt.“**

Aus:

Gert Jonke, „Schule der Geläufigkeit“, Erzählung, Bibliothek Suhrkamp, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 2006

---

**Sonntag, 17. Juni 2007**

**17.00 Uhr**

Rathaus Hausach

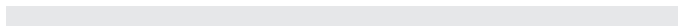
## **Rathaus-Lesung**

**„Wer bestimmt, was wir lesen?“**

**Buchmarkt und Literaturkritik - eine produktive Hassliebe“**

**Sigrid Löffler (A)**

Vortrag und anschließendes Gespräch mit **Ilija Trojanow**



## Sigrid Löffler

1942 in Aussig an der Elbe, heute Ústí nad Labem, Tschechien) ist Publizistin, Kulturkorrespondentin und Literaturkritikerin. Sie wuchs in Wien auf und studierte an der dortigen Universität Anglistik, Germanistik Philosophie und Pädagogik.



Sie war von 1968 bis 1972, nach einer Tätigkeit als Deutschlehrerin, Politik-Redakteurin der österreichischen Tageszeitung *Die Presse*. Von 1972 bis 1993 gehörte sie der Redaktion des Nachrichtenmagazins *profil* an, wo sie zuletzt Leiterin des Kulturreports und stellvertretende Chefredakteurin war.

Als Kulturkorrespondentin arbeitete sie für Zeitungen (z.B. *Süddeutsche Zeitung*, *DIE ZEIT*, *Die Woche*), Zeitschriften und Sendeanstalten. Von 1996 bis 1999 war sie Feuilletonchefin von der Wochenzeitung *DIE ZEIT*.

Im Zeitraum von 1988 bis 2000 war sie ständige Teilnehmerin der Kultursendung „Das literarische Quartett“ des ZDF, die sie wegen eines Streits mit Marcel Reich-Ranicki verließ, der durch das Buch *Gefährliche Geliebte* des Japaners Haruki Murakami ausgelöst wurde. Nach Ihrem Ausstieg aus der Sendung im August 2000 wurde Sigrid Löffler Herausgeberin des Magazins *Literaturen*. Löffler ist außerdem Mitglied der Jury des Literaturpreises der Leipziger Buchmesse sowie der Jury des Heinrich-Heine-Preises. Zu letzterem erklärte Löffler am 2. Juni 2006 anlässlich der Kontroverse um die geplante Preisverleihung an Peter Handke ihren Rücktritt aus der Jury.

Dies sei als Protest gegenüber denjenigen Juroren zu verstehen, die „haltlose wie rufschädigende Behauptungen über den Gekürten in Umlauf“ brächten, erklärte sie.

Was für ein Lesetyp sind Sie?

**„Ich bin eine Suchtleserin, ich lese immer und überall. Und immer mit dem Bleistift in der Hand. Ich lese langsam und genau. Von mir durchgearbeitete Bücher sind mit Anmerkungen und Anstreichungen übersehen.“**

Was halten Sie von Bestsellerlisten?

**„Wenig. Für mich sind sie weder anregend noch informativ, noch bringen sie mich auf neue Ideen.“**

Sigrid Löffler, in einem Interview.

**Sonntag, 17. Juni 2007**

**19.30 Uhr**

Gasthaus „Zum Löwen / L'Italiano“

## **„Erzähl die Welt“**

**Alban Nikolai Herbst (D)**

**Elias Schneitter (A)**

**Gregor Sander (D)**

Einführungen:

**Heinz D. Heisl (A)**

**José F.A. Oliver**

Eine Lesung mit dreigängigem Menü (19,- €).

Reservierungen unter 07831-244

## Elias Schneitter

1953 geboren, lebt in Zirl (Tirol). Der österreichische Schriftsteller, von dem Erika Wimmer sagt, er sei ein Autor kabarettistisch, jedenfalls humorvoll-satirischer Texte, ist mit Erzählungen, Theaterstücken, Hörspielen, Romanen und außergewöhnlichen Unikatspublikationen („Pizza-Projekt“. Pizzatexte – Pizzabilder. Pizzaschachtel. Im Pizzaverlag / Innsbruck oder „Pommes. Eine Story. Just for Friends. Erste Auflage letztmalig) in Erscheinung getreten. Neben den „Notizen zu einer Biographie aus dem Umfeld des Centraldichters“ (2001) wurde im Skarabæus Verlag auch sein Roman „Frühstück mit Sonnenbrille“ (2005) publiziert. Ein Werk, dessen Stil der Literaturkritiker Helmut Schönauer wie folgt beschreibt: „Elias Schneitter erzählt mit einem knappen Figurenset wie in einem Comics, bei dem ständig die Sprechblasen aus dem Leim gehen. Die Moral der Figuren hat etwas von Anarchismus eines Mark Twain, man muss auf der Moral aufsitzen und sie zusammenreiten, dann kommt man ungeschoren davon. Der Roman ist letztlich für den Leser auch ein Survival-Training, er erzählt, wie die Gesellschaft an den Rändern funktioniert, wenn der Schnickschnack aufhört.“ Seine jüngste Publikation trägt den Titel „Zu guter Letzt“. Erschienen im Kyrene Verlag, Innsbruck 2006.



**„Ihre kaputte Ehe mit dem Filialleiter einerseits, der traurigen Gestalt, die ihr nichts mehr zu geben imstande war, und auf der anderen Seite jener Mann, der sie glücklich machen konnte und den sie ihrerseits glücklich machen wollte. Das alte Lied, vom nicht Zusammen-Sein-Können. Aber nein, so negativ durfte sie das auch wieder nicht sehen, denn Thomas und sie verbrachten schöne Stunden miteinander, wo sie sich mit Zärtlichkeiten und Liebkosungen überhäufte und sogar Pläne schmiedeten für später, wenn einmal die Kinder groß wären. Sie sprachen auch von der nächsten Zukunft, gemeinsamen Berg- und Schitouren, von einem Leben auf der Sonnenseite, zusammen, ohne diesem dumpfen belastenden Gefühl, dass es keinen Sinn hätte, nein, nur nicht mehr dieses Gefühl.“**

Aus:

Elias Schneitter, „Zu guter Letzt“, Erzählungen, Kyrene Verlag, Innsbruck 2006



## Gregor Sander

geboren 1968 in Schwerin, Ausbildungen zum Schlosser und Krankenpfleger, dann Studium der Medizin und Germanistik. Besuch der Berliner Journalistenschule. Lebt in Berlin. 2002 erschien sein hochgelobtes Debüt „Ich aber bin hier geboren“, für das er den Förderpreis zum Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Homburg bekam. Im Frühjahr 2007 wurde im Wallstein-Verlag in Göttingen sein Roman „abwesend“ publiziert. Gregor Sander erzählt in diesem Buch mit frappierender Lakonie und Leichtigkeit von unserer Gegenwart und unserem Gewordensein, nie sentimental und doch voller Gefühl: Ein Haus, ein Pool, eine schöne fremde Frau und ein nicht enden wollender Sommer: Christoph Radtke, Anfang 30, hätte es schlechter treffen können. Allerdings ist es sein Elternhaus in Schwerin / Mecklenburg, in dem sein Vater nach einem Schlaganfall seit Monaten im Wachkoma liegt. Der Pool ist in die Jahre gekommen, Baujahr 1974 und seinerzeit der einzige in der Stadt, steingewordenes Zeichen für die Kraft der gutbürgerlichen Familie, der sozialistischen Tristesse zu trotzen. Und die schöne Frau ist eigentlich nur Pflegerin, für den Vater angestellt, weil die Mutter im Urlaub ist. Christoph legt sich an den Pool und wartet ab. Will von der Vergangenheit nichts wissen und wartet auf eine Zukunft. Hier will einer seine Ruhe haben und wird sie nicht bekommen.



Wer war sein Vater, und was wollte er denn vom Dasein? Das Schweigen des Vaters im Leben wie im Sterben wird gebrochen durch einen denkwürdigen Brief aus der Schweiz. Der Sohn ist plötzlich mehr in Bewegung als ihm lieb ist...

**„Mein Vater war, glaube ich, fertig mit seiner Vaterrolle, als ich geboren wurde. Ich war eine Art Zugabe, etwas, das ihn freute, aber wenig beschäftigte. Er hatte sich mit Astrid und Gerd verausgabt. Sie hatten seinen Weg nachvollzogen in dem festen Glauben, das zu wollen. Hatten ebenfalls in Rostock studiert, an der *Wilhelm-Pieck-Universität*, waren Bauingenieure geworden wie er, und er hatte das gefördert. Es gab keinen anderen Weg. Astrid hat nie richtig angefangen zu arbeiten, und Gerd wurde mit dem Mauerfall arbeitslos. Das war sein Weg aus dieser Geschichte. Ich glaube, er hätte gern etwas Geisteswissenschaftliches gemacht, Kunst, Philosophie, so etwas. Aber er hatte keine Wahl, weil das nicht galt bei meinem Vater, und weil es eine rote Soße war für meine Mutter zu dieser Zeit.“**

Aus:

Gregor Sander, „abwesend“, Roman, Wallstein Verlag, Göttingen 2007

(Alban Nikolai Herbst, siehe „Lange Nacht der Poesie“, am Samstag, den 16. Juni 2007, 20.00 Uhr)

---

**Montag, 18. Juni 2007**

**19.30 Uhr**

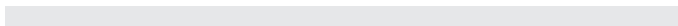
Buchhandlung Streit

**„Andenken“**

**Lars Brandt (D)**

Einführung:

**José F.A. Oliver**



## Lars Brandt

Geboren 1951 in Berlin. Studium der Politologie, Soziologie, Philosophie, etwas japanisch. Seit Mitte der 70er Jahre freier Künstler, arbeitet an der Schnittstelle zwischen Bild und Wort.

Lars Brandt macht Filme, Texte, Bilder.

Mit seinem Dokumentarfilm „Momente des Glücks – H.C.Artmann“ (2000 WDR / ARTE) und seinem Buch „H.C.Artmann – ein Gespräch“ (2001 im Residenz Verlag Salzburg erschienen) setzt er dem Dichter, der kurz nach der Arbeit an diesem Projekt verstarb, ein Denkmal. Lars Brandt lebt in Bonn.

In seinem Buch „Andenken“ erzählt, entwirft, zeichnet er eine Geschichte zwischen Vater und Sohn,

zwischen Politik und Privatleben, zwischen Zuneigung und Distanz: Lars Brandt berichtet von Willy Brandt, aber er berichtet als ein Erzähler, der mit der Genauigkeit seiner Beobachtung und der Kraft seiner Sprache die Erinnerungen zu Literatur formt. Franziska Augstein schrieb anlässlich des Buches:

„Wer so einen Vater hat, der muss näher hinsehen. Lars Brandt hat es getan. Große Männer haben manches gemeinsam. *Andenken* ist beides zugleich: die literarische Beschreibung eines Typus und ein ebenso amüsantes wie anrührendes Porträt Willy Brandts.“



**„Über die Dämme unserer Oase im verbotenen märkischen Sandmeer glitt das gestreckte Auto, in das Protokollbeamte des Rathauses mich zu ein paar Kindern Robert Kennedys gesteckt hatten, damit ich ihnen etwas erzählte über die Stadt und ihre Dämme. Was sollte ich ihnen denn sagen? Worüber? In welcher Sprache? Auf Deutsch, auf Norwegisch? Berlinernd? Was sollte ich der Dolmetscherin zu übersetzen geben, das sie nicht besser wusste? Was hatte ich überhaupt im Auto bei diesen fremden Kindern verloren? Sie sahen ja nicht einmal auf von ihren Comics, die sie die ganze Fahrt über kaugummikauend vor der Nase behielten.“**

Aus:

Lars Brandt, „Andenken“, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2006

---

**Mittwoch, 20. Juni 2007**

19.30 Uhr

Buchhandlung Streit

**„Bruder Holz“ Gedichte**

**Werner K. Bliß (Hausach)**

**Ein Abend ins Hören, ins Gespräch, in die Klangkunst**

Moderation:

**José F.A. Oliver**

Klangkunst:

**Wilfried Kirner (D)**

---

## Werner K. Bliß

1950 in Schiltach im Schwarzwald geboren, lebt in Hausach. Auslandsaufenthalt in Portugal an der Deutschen Schule zu Porto von 1985 – 1991. Zahlreiche Lyrikveröffentlichungen in Literaturzeitschriften, Anthologien und Ausstellungskatalogen. Werner K. Bliß schreibt in einem Gedicht, aus dem er sich einer Skulptur Armin Göhringers nähert: „einfädeln // in den groben stoff / anreißen / mit zartem faden / aushöhlen // schatten / voll / langmut“. Bliß wirft Worte aus und holt sie ein, um sich in der Nähe der Distanz zu vergewissern, und umgekehrt, aus der Distanz die Nähe einzufädeln ins Wort. Ein Abend mit Gedichten und Texten zu Skulpturen Armin Göhringers. Im Gespräch mit José F.A. Oliver und einer weiteren Öffnung ins zu Hörende: Die Klangkunst Wilfried Kirners.



**ver o mar**

**seit ewigen gezeiten**  
***todos os domingos***  
**seit erschaffung des siebten tages**  
***todos os domingos***  
**ver o mar**

**abgewandt**  
**zugewandt**  
**dem meer**  
***todos os domingos***  
**ver o mar**  
**matar saudades**  
**unstillbares stillen**

***todos os domingos***  
**ver o mar**  
**matar saudades**  
**eterno fado das ondas**

**hinauszuziehen**  
**sprachloses**

**sem fala**

**todos**

(unveröffentlicht)

## Wilfried Kirner,

1943 in Berlin geboren. Auszeichnungen als Solist bei den Schweizer Coop-Jazzfestivals in Basel, Luzern, Zürich und Augst. Schallplattenaufnahmen, Kompositionen für verschiedene Jazzgruppen, erste Klangkunstwerke in Tonbandtechnik seit 1994. Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern (Kompositionen und Auftritte), u.a. mit Armin Göhringer, Manfred Schindwein und Heinz Treiber.

© Foto: Werner K. Bliß

---

**Freitag 22. Juni 2007**

**20.00 Uhr**

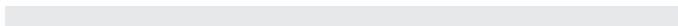
Stadthalle Hausach

**„Odette Toulemonde »**

**Zweisprachige Lesung (dt.-franz.)**

**Eric-Emmanuel Schmitt (F)**

**mit Tobias Eisermann (D)**



## Eric-Emmanuel Schmitt und Odette erobert Dieganzewelt

Bislang ist Éric-Emmanuel Schmitt vorwiegend als Bestsellerautor in der Buchbranche bekannt: Für Ammann schreibt der am 28. März 1960 in St.-Foy-les-Lyon geborene Autor, der Klavier in Lyon und Philosophie in Paris studiert hat, einen Bestseller nach dem anderen. Das Kino fehlte bisher noch in seinem Repertoire. Doch das wird sich 2007 ändern, wenn der erste Film von Schmitt, „Odette Toulemonde“, anlaufen wird. Der Schriftsteller, der seit einigen Jahren in seiner Wahlstadt Brüssel wohnt, drehte Anfang 2007 mit rund 30 belgischen Schauspielern die letzten Szenen der poetischen Liebesgeschichte ab. Schon im Vorfeld sorgt die Geschichte für Schlagzeilen: Das Buch zum Film, „Odette Toulemonde et autres histoires“ (Albin Michel), konnte sich auf Anhieb auf Platz 3 der Belletristik-Bestsellerliste platzieren.

Startauflage des Titels: 150 000 Exemplare.

Eric-Emmanuel Schmitt gilt als einer der wichtigsten Theaterautoren und hat mit seinen Erzählungen „Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran“ und „Oskar und die Dame in Rosa“ weltweit die Bestsellerlisten erklommen. Für „Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran“ erhielt Eric-Emmanuel Schmitt den Deutschen Bücherpreis 2004 in der Kategorie „Publikumsliebbling des Jahres“.

**„Da Odette allen Leuten mit Wohlwollen begegnete, lebte sie auch mit denen, die gänzlich anders als sie waren, in gutem Einvernehmen, denn sie urteilte nicht über sie. Und so verstand sie sich selbst mit dem orangefarbenen, auf Bräunungsstudios und Swingerclubs abonnierten flämischen Paar auf ihrem Flur; hatte eine freundschaftliche Beziehung zu einer trockenen, rechthaberischen Angestellten auf dem Bürgermeisteramt, die über alle und alles Bescheid wusste; tauschte Rezepte mit einer jungen Junkie-Mutter von fünf Kindern, die, wenn sie gelegentlich die blanke Wut packte, die Wände zerkratzte; und kaufte bei Monsieur Wilpute, einem impotenten, rassistischen Rentner, Fleisch und Brot unter dem Vorwand, dass er schließlich auch ein Mensch sei, selbst wenn er noch so dummes Zeug daherredete.“**

Aus:

Eric-Emmanuel Schmitt, „Odette Toulemonde und andere Geschichten“, Ammann Verlag, Zürich 2007



---

**Samstag 23. Juni 2007**

**20.00 Uhr**

Stadthalle Hausach

**„Was bisher geschah“**

Inszenierung der **Theater-AG**

**des Robert-Gerwig-Gymnsiums Hausach**

mit **Antonio Fian (A)**

Regie:

**Sven-Eric Enzmann (Hausach)**

**Weitere Aufführungen:**

**So, 24. und Mo, 25. Juni,**

**jeweils 20.00 Uhr**

---



## Antonio Fian

wurde vor 50 Jahren in Klagenfurt geboren, lebt in Wien und ist – obwohl er sparsame, aber erstklassige Gedichte und Erzählungen schreibt – vor allem als kritischer und spöttischer Kommentator des politischen und kulturellen Zeitgeschehens seine eigene Marke, der er mit der von ihm neu definierten Gattung des Dramoletts fast wöchentlich Ausdruck verleiht. Zuletzt erschienen: „Bis jetzt“ (Gesammelte Erzählungen, 2004) und „Fertige Gedichte“ (2005). Lieferbare Dramolettbände im Droschl Verlag: „Was seither geschah“ (1998), „Alarm“ (2002) und „Bohrende Fragen“ (2007). „Fian kümmert sich um jene Angelegenheiten, in denen der Wurm drinsteckt“, so charakterisierte ihn Anton Thuswaldner einmal.

Dass diese Angelegenheiten nicht nur traurig sind, sondern auch lachhaft, führen seine Dramolette vor.



## Sven-Eric Enzmann

ist Lehrer am Robert-Gerwig-Gymnasium für Bildende Kunst und Geographie. Er studierte Malerei an der Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Professor Erwin Gross und leitet seit 2002 die Theater-AG des Robert-Gerwig-Gymnasiums. Er lebt in Lahr.



Antonio Fian und Sven-Eric Enzmann trafen sich in Wien, um über die interaktiven Aufführungen zu sprechen, eine Auswahl der Dramolette zu treffen und die außergewöhnliche Inszenierung, an der Antonio Fian, selber lesend, beteiligt ist, zu planen.

### Denkwürdige Begegnung

*(Eine Schlucht.*

*Von links nähern sich fünf Tibeter.*

*Von rechts nähern sich sieben Samurai.*

*An der engsten Stelle der Schlucht treffen die fünf Tibeter auf die sieben Samurai.*

*Die Nerven des Publikums sind zum Zerreißen gespannt.  
Vorhang.)*

Aus:

Antonio Fian, „Was seither geschah“, Dramolette, Droschl Verlag, Graz-Wien, 1998

(Zu den Theateraufführungen gibt es ein eigenes Programmheft)

## Weitere Veranstaltungen

Sowie Lesungen, Ausstellungen und Schreib-Werkstätten  
an den Hausacher Schulen und im Kindergarten.

Schreib-Werkstatt am Robert-Gerwig-Gymnasium:

**Ulrike Wörner, Yves Noir und Tilman Rau.**

An den Kaufmännischen Schulen: **Sudabeh Mohafez.**

An der Graf-Heinrich-Schule: **Selim Özdoğan.**

Ausstellungen (15. – 25. Juni 2007):

**Armin Göhringer**, „Bruder Holz“, Skulpturen.

(Buchhandlung Streit)

**Christian „Yeti“ Beirer**, „Mehr Blau im Apfelstrudel!“

Miniaturen & Altäre.

Eine kleine gemalte / gebastelte Remineszens  
an 10 Jahre Hausacher LeseLenz (Rathaus Hausach)

**Yves Noir**, „Simulationen“ und „Raum Null“,

Photographische Arbeiten 1998-2007. (Stadthalle Hausach)

**Thomas Rautenberg und Dieter Wissing**,

„Kunst im Fluss“ (*Im Kanal*, Stadtmitte)

(siehe auch Faltblatt „Ausstellungen“  
zum 10jährigen LeseLenz in Hausach)

**Eintritt für die Lesungen und die Theateraufführungen:**

**jeweils 7,- €**

**Gesamt-Ticket für das erste Wochenende 28,- €**

**Schülerinnen und Schüler Eintritt frei.**

# blues

fünf uhr früh  
ein kleines blau  
über den leeren  
strassen

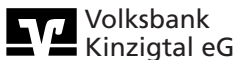
und auf jedem first  
sitzt eine amsel

fast scheint es  
als gäbs für jeden menschen  
in dieser stadt  
ein eigenes  
morgenlied

Magdalena Kauz

Magdalena Kauz  
kleines blau  
acht kurze lieder  
zum hausacher lenz

# Wir danken unseren Sponsoren und Helferinnen und Helfern



## Robert Bosch Stiftung

**Friedrich-Bödecker-Kreis in Baden-Württemberg e.V.**

Unser Dank gilt ebenso den Hausacher Schulen, deren  
Rektoren und Direktoren, und allen Lehrerinnen und  
Lehrern, die sich für die Schulveranstaltungen einsetzen.  
Insbesondere Manfred Schoch,  
Bertram Sandfuchs und Michael Fritz.

Ein herzliches Dankeschön auch der Freien Narrenzunft  
Hausach e.V., sowie allen Helferinnen und Helfern,  
ohne die der Jubiläums-Lenz in dieser Form  
nicht möglich gewesen wäre.

Veranstalter: Stadt Hausach  
Idee & Konzept: José F.A. Oliver  
In Zusammenarbeit mit :  
Hartmut Märтин (Kultur- und Tourismusbüro Hausach)  
Gisela Scherer, Günther Rosemann und Matthias Veit.

Änderungen und Irrtümer vorbehalten!

[www.leselenz.de](http://www.leselenz.de)